

## Bodendenkmal Luisenstadtkirche

Als die Bewohner der Cöllnischen Vorstadt eine eigene geistliche Versorgung forderten, wurde vor den Bastionen auf dem Kirchhof St. Petri-Gemeinde, dem heutigen Luisenstädtischen Kirchpark, 1694 eine Predigtstelle unter offenem Himmel eingerichtet. Ch. Fr. Possart war der erste Pfarrer der neuen Gemeinde. Auf Betreiben des Ratsmanns Sebastian Nethe wurde mit Spenden der Bürger und der Unterstützung von Magistrat und König 1695 die kleine Sebastianikirche errichtet, die den Namen ihres Förderers erhielt. Sie war die Vorgängerin der späteren steinernen Kirche, die von Chr. A. Naumann und J. B. Grüning gebaut und 1753 eingeweiht wurde. 1802 erhielt die Vorstadt das Stadtrecht und nach der geliebten Königin den Namen 'Luisenstadt'. Ihre Bürger spielten im 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle in der sozialen und politischen Selbstverwaltung Berlins. Die Kirche wurde zum Zentrum des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens der Luisenstadt.

An der Kirche wirkten so bedeutende Persönlichkeiten wie der Pfarrer J. F. Bachmann, der erste Chronist der Luisenstadt, Gründer der St. Jacobi-Gemeinde und Reformator des Berliner Gesangbuchs, sowie als Gemeindeältester der Bäckermeister H. E. Kochhann, der es zum Stadtverordnetenvorsteher Berlins brachte. Gemeinsam wirkten sie im 'Luisenstädtischen Wohlthätigkeitsverein', der sich vor der Revolution 1848 um die Schulbildung der Kinder in den Textilfabriken kümmerte. In der Zeit des Nationalsozialismus spielte Pfarrer Gotthelf Themel, Deutscher Christ und SA-Mann, bei der Verfolgung getaufter Juden eine unrühmliche Rolle. Der Friedhof der Gemeinde am Hermannplatz wurde zur Gedenkstätte für SA- und SS-Männer, die bei Straßenkämpfen in der Luisenstadt umgekommen waren.

Das Schicksal der Kirche im Grenzbereich ist eine Spätfolge der Berliner Stadtentwicklung: Bei der Gründung von Groß-Berlin 1920 wurden auch die Innenstadtbezirke neu geordnet. Die Luisenstadt wurde unter die neuen Stadtteile 'Mitte' und 'Kreuzberg' aufgeteilt. Das hatte die Folge, dass bei der Einrichtung der vier Sektoren 1945 die Bezirksgrenze zur Grenze zwischen Berlin Ost und Berlin West wurde und 1961 die Mauer entlang dem Luisenstädtischen Kanal durch die Luisenstadt gebaut wurde. Ihre Einwohner lebten 40 Jahre in zwei gegensätzlichen politischen und gesellschaftlichen Welten, ihre Lebensbereiche gerieten an den Rand der jeweiligen Teilstädte. Der Fall der Mauer bedeutete die Chance für die Wiedervereinigung der Luisenstadt.

Zwanzig Jahre lang lag der Grenzstreifen brach.

Die neue Kirche wurde gänzlich unterkellert. Auf dem Plan für das Untergeschoss von 1752 erkennt man 27 Grabkammern, die von einem Mittelgang erschlossen waren. Sie wurden an wohlhabende Bürger vermietet, die über Generationen hinweg ihre Angehörigen dort beisetzen. Alle Kammern waren durch kleine Fenster belüftet, so daß die Leichen nicht verwesten, sondern zu Mumien wurden. Nach der Zerstörung der Kirche wurden die Kammern restlos ausgeplündert.

Am 3. Februar 1945 gingen große Teile der Luisenstadt im Bombenhagel unter. Ihre Kirche brannte aus, in den Gewölben kamen 60 Menschen, meist Kinder aus dem Kindergarten der Gemeinde und ihre Betreuerinnen, ums Leben. Wegen der Lage im Grenzgebiet verwehrt die Behörden den Wiederaufbau. 1964 wurde die Ruine gesprengt. Die verbliebenen Gemeindeglieder wurden in den benachbarten Ost- und West-Gemeinden aufgenommen. Im hinteren Teil des Kirchparks entstand die Grundschule für das Heinrich-Heine-Viertel. Bei der Neugestaltung des Parks wurden die Kirchenreste spurlos eingeebnet, eine Pergola gebaut und Baumpflanzungen angelegt. 2002 wurde die unsichtbare Kirche zum Bodendenkmal erklärt, ihr Standort durch Buschgruppen markiert und der Promenadenweg zum ehemaligen Haupteingang neu angelegt, mit einem Rondell in der Mitte.

Seit seiner Gründung 1991 bemüht sich der Bürgerverein Luisenstadt e.V. um das Zusammenwachsen der beiden Teile der Luisenstadt und ihre Wiederkehr in das Bewußtsein Berlins. Dabei bildet das Projekt 'Wohnen am Luisenstädtischen Kirchpark' auf dem ehemaligen Grenzstreifen mit dem Bodendenkmal Luisenstadtkirche eine Brücke zwischen den Bezirken Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg. In drei Grabungsprojekten zum 'Tag des offenen Denkmals' 2007 – 2009 wurden mit Schülern Teile der Grundmauern und der Gewölbe freigelegt und damit die Voraussetzung für eine denkmalgerechte Gestaltung des Ortes geschaffen.

Gedenkstätte Luisenstadtkirche – eine Vision

Das Bodendenkmal soll die Luisenstadt ins Gedächtnis rufen. Ihre Geschichte sichtbar machen. Eine Gestaltung, in der die Umfassungs-

Die Grundstücke befinden sich in der Verwaltung der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, einige sind reprivatisiert. Sie werden in den nächsten Jahren bebaut werden: Für das Projekt 'Wohnen am Luisenstädtischen Kirchpark' ist ein Bebauungsplan in Aufstellung. Das Bodendenkmal Luisenstadtkirche soll zum Mittelpunkt des Parks im Inneren der Wohnanlage werden. An die Opfer des 3. Februar 1945 und die großen Toten, die auf dem alten Friedhof bestattet waren, erinnert die 2002 vom Bürgerverein Luisenstadt e.V. errichtete Gedenkstele.

mauern der Kirche als Mauerkrone erscheinen. Ebenso die Gewölbereste entlang der Grundmauern – ein begehbares Feld, mit Gedenktafeln, wie man sie von alten Kirchen und ihren Friedhöfen kennt. Der Innenbereich der Kirche bildet mit dem Wege-Rondell den Mittelpunkt des Parks. Auf den Tafeln findet man Informationen über die Luisenstadt, die Kirche und die Gemeinde, so dass das 'Begehen' der Gedenkstätte die hier versammelte Geschichte ins Gedächtnis ruft. Stolpersteine im Großen. Und Gelegenheit Blumen hinzulegen.

Bildnachweis: Abb. 1, 2, 3 Noël, die ersten 200 Jahre der Luisenstadtgemeinde; Abb. 4 Landesarchiv Berlin; Abb. 5, 6, 7, 8 Archiv Pfr. Boß; Abb. 9 Archiv Grenztruppen; Abb. 11 Stadtplanungsamt Mitte; Abb. 9, 12 Duntze

- 1 Der Friedhof der St. Petri-Gemeinde auf dem Köpenicker Feld mit den Standorten der beiden Kirchen. (Plan von Berlin/ Cölln um 1698. Ausschnitt; Einzeichnungen später)
- 2 Die erste Kirche auf dem St. Petrikirchhof, ein Fachwerksbau, auf Initiative der Vorstadtbürger errichtet. Beim Hochwasser von 1850 wurde sie beschädigt und baufällig.
- 3 Der steinerne Nachfolgebau mußte fast 100 Jahre ohne Turm auskommen. Der Magistrat hatte den zugesagten Beitrag für das Stadtgefängnis verwendet.
- 4 Der Grundriss des Kellergeschosses aus dem Jahr 1752 mit der Aufteilung der Grabkammern. (Aus den Akten zur Luisenstadtkirche im Landesarchiv Berlin)
- 5 Die Luisenstadtkirche, wie sie von 1753 bis 1945 an der Alten Jakobstraße stand, ab 1845 mit Glockenturm.
- 6 Die Grabgewölbe wurden von den Familien mehrfach belegt. (Foto aus einem Zeitungsbericht von 1937)
- 7 Bei der Zerstörung der Kirche durch Brandbomben blieben die Gewölbe teilweise erhalten. Beim Abriss wurden die Hohlräume mit Schutt verfüllt.
- 8 Die Ruine der Luisenstadtkirche von 1945 bis 1964. Ein Wiederaufbau mit Hilfe westdeutscher Kirchen wurde von den DDR-Behörden abgelehnt.
- 9 Karte der Grenztruppen der DDR mit den Sperrgebieten entlang des Mauerverlaufs.
- 10 Auf Initiative des Bürgervereins Luisenstadt e.V. und des Freundeskreises Wilhelm Friedemann Bach aus Spenden errichtet. Gestaltung von Nicolaus Bode
- 11 Die Grundstücke auf dem ehemaligen Grenzstreifen und am Rande der Alten Jakobstraße, heute weitgehend in öffentlicher Verwaltung, werden in den kommenden Jahren wieder bebaut.
- 12 15 Schülerinnen und Schüler haben im September 2009 nach den Mauern der Luisenstadtkirche gegraben, als Vorgriff auf die Gestaltung der Gedenkstätte.

Layout: Bürgerverein Luisenstadt e.V. K.Duntzke